

KATJA EICHINGER

LIEBE UND ANDERE NEUROSEN



MIT FOTOGRAFIEN
VON CHRISTIAN WERNER

Blümenbar

KATJA EICHINGER

LIEBE
UND
ANDERE NEUROSEN



MIT FOTOGRAFIEN
VON CHRISTIAN WERNER

Blümenbar

Über das Buch

Wen begehren wir? Und was erzählt unser Begehren über uns? Wie hängen Lust, Leidenschaft und Liebe zusammen? In ihrem neuen Band »Liebe und andere Neurosen« schreibt Katja Eichinger in zehn elektrisierenden Essays über das Wechselspiel zwischen Verlangen und Verunsicherung. Sie erzählt Familiengeschichten wie die ihrer Urgroßmutter, die ihre Leben lang unter dem Apfelbaum stand und von dem armen Handwerker träumte, den sie nicht heiraten durfte. Und sie erzählt von eigenen Begegnungen, in denen sich ihr das Wesen der Liebe offenbarte. Ein radikal vergnügliches Buch, geschrieben mit wachem Blick für die Magie und Macht von Liebe heute.

Mit Fotografien von Christian Werner.

Über Katja Eichinger

Katja Eichinger studierte am British Film Institute und arbeitete als Journalistin in London, u. a. für »Vogue«,

»Dazed & Confused« und die »Financial Times«. Nach ihrem Bestseller »BE«, der Biographie ihres verstorbenen Mannes Bernd Eichinger, erschien bei Blumenbar 2020 der Essayband »Mode und andere Neurosen«, der ebenfalls ein Bestseller wurde. Neben ihrer Arbeit als Autorin produziert Katja Eichinger Musik. Sie lebt in München und Berlin.

Der Fotograf Christian Werner, geboren 1977, arbeitet für nationale und internationale Zeitschriften wie das ZEITMagazin, 032c, SSENSE und Numéro. Er hat mehrere Bücher veröffentlicht und lebt in Berlin.

www.christianwerner.org

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>


Registrieren Sie sich jetzt unter:
<http://www.aufbau-verlage.de/newsletter>

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir
jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Katja Eichinger

Liebe und andere Neurosen

Essays

 aufbau digital

Inhaltsverzeichnis

Titelinformationen

Informationen zum Buch

Newsletter

Widmung

Motto

Intro

Begehren oder Was dir auch gefallen könnte

**Leidenschaft oder Der Mann muss ins Haus, und
wenn das Klavier raus muss**

Lust

**Verlieben oder Warum ich demnächst Dave Grohl
heiraten werde**

Über die Ehe oder Reich mir die Hand, mein Leben

In the Temple of Love - Zweisamkeit

Wo die wilden Tiere leben - Familie

I Sing The Body Electric - Selbstliebe

Jenseits von Eden - Freundschaft

Surrender to the void - Tod und Trennung

Danke

Impressum

Wer von diesem E-Book begeistert ist, liest auch ...

Für alle meine Freunde,
die in diesem Buch vorkommen.
(Sorry)

But I believe in love. And I know that you do, too.

NICK CAVE, INTO MY ARMS



Intro

Vor ein paar Tagen war meine Freundin Lena zu Besuch. Wir hatten zuletzt vor einem Jahr länger geredet. Damals, im Herbst 2020, existierte dieses Buch nur als vage Idee, eine Art »Die Liebe in den Zeiten von Corona« zu schreiben – eine Sammlung von Geschichten über zwischenmenschliche Extremsituationen, bedingt durch eine globale Pandemie. Lena hatte mir in dem langen Video-Telefonat das Buch »Figuren des Begehrens« von René Girard empfohlen. Dieses Buch habe Peter Thiel dazu inspiriert, als erster Finanzier in ein zu diesem Zeitpunkt winziges Start-up-Unternehmen namens Facebook zu investieren. Beim Lesen von Girards Buch kamen mir so viele Assoziationen, Querverbindungen und Erinnerungen, dass mir wieder bewusst wurde, die Liebesdramen in Corona-Zeiten finden nicht in einem Vakuum statt. Ähnlich wie in Gabriel García Márquez' Roman »Die Liebe in den Zeiten der Cholera« oder in Thomas Manns »Der Tod in Venedig« eine Epidemie als Katalysator für die psychischen Prozesse der Protagonisten dient, hat auch Corona ein Vergrößerungsglas auf menschliche Gefühle und Verhaltensmuster gehalten. So entstand schließlich das Konzept für das Buch, das Sie in Händen halten: zehn Essays über diese wunderbare, aber oft so schmerzhaft

und immer wieder zutiefst rätselhafte Kraft, die unsere Welt in Bewegung hält: die Liebe.

Zwölf Monate später war ich fertig mit dem Schreiben und teilte Lena mit, ich hätte ein Buch mit dem Titel »Liebe und andere Neurosen« verfasst. Lena sah mich verdutzt an: »Neurosen?« Da sie kein Deutsch spricht, hatte sie mein vorheriges Buch »Mode und andere Neurosen« nicht gelesen. Sie wusste nicht, dass ich da eine gewisse Vorliebe habe. »Ja!«, nickte ich eifrig. »Neurosen im Sinne der anhaltenden Unfähigkeit, eine Entscheidung zu treffen.« Lena zog die Augenbrauen hoch. »Ich denke, Liebe ist das Gegenteil von einer Neurose. Liebe ist immer eine Entscheidung.« Lena ist mittlerweile schon 27 Jahre mit ihrem Mann verheiratet. Als ich später mit den beiden essen ging, konnte ich wieder einmal miterleben, wie nah sich die beiden stehen. Keine Frage, was immer auch Lena und ihr Mann unter Liebe verstehen, es funktioniert. Vielleicht ist die Liebe ja wirklich so einfach. Ich entscheide mich und bleibe bei dieser Entscheidung. Dann ist alles gut. Happy End für immer. Jedem Herz - sei es als Goldkettchen am Hals, als Emoji in der Textnachricht oder als Luftballon zum Geburtstag - wohnt eben genau dieses Versprechen inne: dass Liebe einfach ist. Dass es sich hier um ein klares Gefühl handelt, das alle Widersprüche und

Zweifel, alle Ängste, Wünsche und heimliche Begehren ausstrahlt.

In einer Zeit, in der menschliche Kontakte staatlich reguliert werden, ein Buch über die Liebe zu schreiben, hat sich oft so angefühlt, als würde ich von einer einsamen Sternwarte das Leben auf einem fernen Planeten beobachten. Ein schillernder, faszinierend schöner Planet, wo das verträumte Idyll genauso seinen Platz hat wie der dunkle Abgrund. Diese vermeintlich unvereinbaren Gegensätze sind es, die die Liebe zum zentralen Thema der Menschheit machen. Liebe inspiriert uns eben nicht deswegen zu Musik, Poesie, Malerei, provoziert nicht deswegen Kriege, lässt uns nie gekanntes Glück oder Todesver zweiflung erleben, weil sie so einfach ist. Liebe in all ihren Facetten konfrontiert uns immer mit Widersprüchen. Sei es dem Widerspruch zwischen Nähe und Distanz, zwischen Angst und Begehren oder zwischen Spiegelung und Gegensatz. Es ist das ewig Wechselnde, das Schillernde, das Komplizierte, ja, das Neurotische, durch das wir Liebe und damit uns selbst und andere erfahren.

Als ich mich von Lena verabschiedete, bemerkte ich im Bücherregal neben der Wohnungstür die deutsche Erstausgabe von »Die Liebe in den Zeiten der Cholera«.

Auf dem Cover war das Bild von einem Dschungel, über das ich in den Monaten zuvor viel nachgedacht hatte und über das auch Sie einiges in diesem Buch erfahren werden. Der Kreis hatte sich geschlossen. Ich war am Ende angelangt. Ich lächelte Lena an und war in diesem Augenblick so glücklich, dass sie meine Freundin ist. Denn sie erinnert mich immer daran, dass Liebe auch einfach sein kann. Dass dieser einfache Glücksmoment, wenn wir einander in aller Aufrichtigkeit schwören »Ich liebe dich«, dass eben dieser Herzensmoment das ist, wonach wir uns alle sehnen. Doch der Weg zum Einfachen läuft eben meist über das Komplizierte. Das ergibt zwar keinen Sinn, aber genau deswegen ist die Liebe so schön.

Berlin, im Dezember 2021

Begehren oder Was dir auch gefallen könnte

Ich kann mich gar nicht entscheiden, ist alles so schön bunt hier.

NINA HAGEN, TV GLOTZER (WHITE PUNKS ON DOPE)

Im Frühsommer 2020 fuhr ich mit einem Mietwagen die Autobahn von München in Richtung Norden. Der erste Lockdown war gerade zu Ende gegangen. Es war früh am Morgen. Außer mir kaum Autos auf der Fahrbahn. Der Mietwagen war so schön neu, und ich war ganz begeistert, wie problemlos er die hessischen Berge hinauffuhr. Das war doch mal was anderes als mein behäbiger alter Mercedes, mit dem ich jetzt schon so lange verheiratet bin und in dem ich die schönsten, aber auch die schwersten Autofahrten meines Lebens verbracht habe. In diesem Moment war ich so euphorisiert von meiner neu gewonnenen Freiheit und den schadstoffarmen Errungenschaften der Technik, ich spielte mit dem Gedanken einer automotiven Scheidung. Zu all den unbegrenzten Möglichkeiten, die hinter dem Autobahnhorizont auf mich warteten, könnte doch auch ein neuer Wagen gehören. Und damit auch ein neues Ich. Hochpoliert, ohne den ganzen schweren emotionalen

Ballast im Kofferraum. Die Erinnerungen einfach ausradiert. Ich könnte dann einfach die Autobahn langfahren und wie Arnold Schwarzenegger in »Total Recall« sagen: »I zink I just had a labotomy.« In diesem Augenblick schien mir das wirklich toll.



Mein Zukunfts-High fand ein jähes Ende, als ich das Straßenschild für die Autobahnausfahrt Niederaula sah. Erinnerungen kochten hoch. Und damit auch nervige 80er-Jahre-Ohrwürmer wie Nenas »99 Luftballons« (jetzt nicht so schlimm) oder Stings »Russians«, dessen Refrain »I

hope the Russians love their children too« für immer in mein Hirn implantiert zu sein scheint (wirklich schlimm). Niederaula. Allein durch das Wort wurde mir klar, wie ultimativ lächerlich der Gedanke war, dass ich meine Erinnerungen einfach mit einem neuen Auto ausmerzen könnte. Waren sie doch auf einem tiefen zellulären, ja buchstäblich genetischen Level ein Teil von mir. Es ist nämlich so, Niederaula ist das nordhessische Dorf, aus dem meine Familie stammt. Die einzige Ausnahme war meine Großmutter, die an der deutsch-polnischen Grenze geboren wurde. Ansonsten kommt meine gesamte Verwandtschaft aus der näheren Umgebung von Niederaula. Der Hof, von dem meine Mutter stammt, wurde kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg im 17. Jahrhundert gebaut. Über hunderte von Jahren hat sich hier niemand wirklich vom Fleck bewegt und auch niemanden von einem anderen Fleck geheiratet. Erst mein Großvater erweiterte – gegen den Willen seines Vaters, wohlgemerkt – den Genpool, indem er in einer deutschlandweiten Zeitung eine Heiratsannonce aufgab und so meine Großmutter kennenlernte. Hat aber auch nicht viel genützt. Ich habe mal so einen Gen-Test für ethnische Abstammung gemacht. Ich habe wahrscheinlich die langweiligste DNA Deutschlands.

Dass ich bei der Autobahnausfahrt Niederaula an Stings Russen und sentimental-politische Popsongs der 80er denken musste, lag daran, dass sich Niederaula und das dortige Fulda-Tal während des Kalten Krieges am Point Alpha befanden, einem zentralen Beobachtungsstützpunkt der US-Armee. Niederaula lag zwar in der BRD, aber die Grenze zur DDR war nur wenige Kilometer entfernt. Es war der westlichste Punkt des ehemaligen Sowjetblocks beziehungsweise der Staatengemeinschaft des Warschauer Pakts. Mit anderen Worten, Niederaula befand sich in unmittelbarer Nähe des westlichsten Abschnitts des antifaschistischen Schutzwalls, der die DDR gegen den kapitalistischen Imperialismus schützen und ihre Bewohner davon abhalten sollte, sich von der westlichen Konsumgesellschaft ausbeuten zu lassen. Und klar, weglaufen, also sich aus freiem Willen zwischen den unterschiedlichen politischen Systemen entscheiden, konnten sie so natürlich auch nicht. Am Point Alpha standen sich 40 Jahre lang Warschauer Pakt und NATO gegenüber und starrten sich feindselig an wie zwei Leute, die am Abend zuvor während einer Büroparty im Fotokopierraum betrunken Sex gehabt hatten. Mehr als 150 000 Soldaten und 4000 Panzer waren hier insgesamt stationiert gewesen. Die große Panzerschlacht im Fulda-Tal war eins der Szenarien, für das hier ständig geprobt wurde. Auch Düsenflieger, die jenseits der Schallgrenze über die

Dörfer bretterten, gehörten zum Alltag. Ich kann mich erinnern, ich muss etwa vier Jahre alt gewesen sein, dass ich mit meinem Teddybären Brummi (der aber nicht brummen konnte) vorm Kindergarten stand und wieder so ein Düsenjäger über mich hinwegflog. Weil ich wusste, dass da wenige Sekunden später ein Höllendonner losbrechen würde, hielt ich Brummi die Ohren zu und wartete auf das Krachen im Himmel. Immer wenn das Krachen kam, tat das nicht nur in den Ohren, sondern im ganzen Körper weh. Kein Wunder, dass ich, als ich Jahre später als Austauschschülerin in den USA »Top Gun« mit Tom Cruise sah, den Film völlig abstoßend fand. War ich doch, im Gegensatz zu meinen amerikanischen Schulfreunden, mit dem Bewusstsein aufgewachsen, dass Krieg keine sonnenuntergangstränkte Heldenphantasie, sondern eine reale und permanente Bedrohung darstellte. Es war irgendeine meiner Cousinen während einer Familienfeier bei meinem Onkel, die mir kaugummikauend und erfasst von ihrer eigenen Wichtigkeit erklärte - es war wahrscheinlich Weihnachten 1983, kurz nach der Bestätigung des NATO-Doppelbeschlusses durch den deutschen Bundestag, bei der die Stationierung neuer atomarer Mittelstreckenwaffen besiegelt worden war -, dass, wenn es zu einem Krieg kommen würde, wir die Ersten wären, auf die die Atombombe fällt. Wir standen im Wohnzimmer meines Onkels, das nach seinem süßen

Pfeifentabak roch. Ich war die Kleinste von allen Cousinen und Cousins und so dankbar, dass dieses Mädchen, das zum Schock aller Verwandten einen »Atomkraft? Nein danke« Button trug, überhaupt mit mir redete. Aber dass wir alle bald sterben würden, und zwar wir als Allererste, dass es so gar keine Hoffnung gab, das hat mich danach noch lange beschäftigt. Damals starb auch mein Cousin Reiner bei einem Motorradunfall. Ich hatte als Kind große Angst vor der Atombombe. Und dann bald auch vor dem Sauren Regen, Tschernobyl und dem Ende der Welt. Vor allem in Niederaula, dem heißesten Punkt des Kalten Krieges.

Heute befindet sich ein wenig außerhalb von Niederaula das erste deutsche Logistikzentrum des US-amerikanischen Onlinehändlers Amazon. Das FRA1. Es wurde 1999 eröffnet. 2000 kam Amazon-Gründer und zweite reichste Person der Welt Jeff Bezos zu Besuch und hinterließ einen Handabdruck. Das FRA1 steht am Eichhof, und diese Adresse steht auch oft als Absender auf Amazon-Paketen. Ich freue mich dann immer, denn eine der wenigen Dinge, die ich über meinen 1943 verstorbenen Großvater weiß, ist, dass er in der Schule neben dem Sohn vom Eichhof gesessen hat. Ich weiß auch nicht, wer mir das erzählt hat und warum. Ganz in der Nähe vom Eichhof betreibt Amazon ein weiteres Logistikzentrum, das FRA3, das auf

Mode spezialisiert ist. Insgesamt sollen 3500 Menschen in diesen beiden Zentren arbeiten. Fast so viele Menschen wie früher Panzer im Fulda-Tal stationiert waren. Mit Amazon kamen Logistikunternehmen nach Niederaula. Und mit ihnen viele, viele LKW. Im Mai, damals nach dem Lockdown, bin ich kurzerhand von der Autobahn abgefahren und wollte mir wieder einmal alles ansehen. Einfach mal durchfahren und schauen, wie es sich anfühlt. Seit der Beerdigung meines anderen Cousins - er hieß Bernd, war fast zwei Meter groß und fuhr ein riesiges Moto-Guzzi-Motorrad, verstarb dann aber an einem Gehirntumor - war ich nicht mehr da gewesen. Fast 16 Jahre war das her. Das Dorf war kaum wiederzuerkennen. Gleich hinter der neuen Autobahnabfahrt, in deren Nähe sich ein riesiger Parkplatz mit einem Meer aus LKW befand, war ein großer Gewerbegebiet mit verschiedenen Logistikunternehmen gebaut worden. Und auf diesem Gelände stand in mehrfacher Ausführung diese seltsame architektonische Erfindung des digitalen Zeitalters, die da heißt: Erfüllungszentrum.

Ein Erfüllungszentrum haben Sie sicherlich schon einmal gesehen. Es sind diese riesigen, meist grauen, fensterlosen Kästen - anonyme Nicht-Gebäude, die meistens außerhalb von Städten oder mitten auf dem Land in der Gegend

herumstehen. In den Erfüllungszentren werden Produkte gelagert, verpackt und verschickt. Sie sind mit einer Armee von LKW verbunden, die zur Erfüllung unabdingbar sind. Diese LKW stellen die Armeen der neuen, digitalen Weltordnung dar, welche 1989 mit dem Fall der Mauer und dem Ende des Kalten Krieges begann. Denn 1989, das war auch das Jahr, in dem der britische Wissenschaftler Tim Berners-Lee das World Wide Web erfand. Innerhalb von zehn Jahren hat sich die Gegend um Niederaula vom logistischen Brennpunkt des Kalten Krieges in ein Logistikzentrum des neuen Zeitalters verwandelt. Erst stand da diese ultimative Frustration, nämlich die deutsch-deutsche Grenze mit ihren Todesstreifen und Wachtürmen, und heute ist man hier für die Erfüllung zuständig. Hier hat also das stattgefunden, was uns die Konsumgesellschaft tagtäglich neu verspricht: die Überwindung aller Frustration und die Erfüllung aller Begehren.

Die Erfüllung braucht das Begehren. Ohne Begehren keine Erfüllung. Ohne Begehren kein Konsum, keine Online-Bestellungen, kein Amazon, keine Erfüllungszentren. Nur, was ist das eigentlich, Begehren? Wissen Sie, was Sie begehren? Das Paar Schuhe oder das Elektrogerät, die Sie sich gerade online bestellt haben, begehren Sie die wirklich? Werden diese Gegenstände die Frustration oder das Bedürfnis beseitigen, die Sie dazu bewegt haben, sie zu

bestellen? Werden diese Gegenstände Sie erfüllen?
Bedürfnis führt zu Begehren, führt im Idealfall zu Erfüllung – ist das Leben wirklich so einfach, die Abfolge unserer Gefühle so logisch? Noch komplizierter wird es beim Zwischenmenschlichen, das ja oft auch das Zwischenkörperliche betrifft. Also bei der Erotik. Wissen Sie, warum Sie eine ganz bestimmte Person begehren? Können Sie Ihr Begehren konkret in Worte fassen, ohne dabei auf Klischee-Sätze wie »Er bringt mich zum Lachen« oder »Sie ist so sexy« auszuweichen? Können Sie Ihr Begehren erklären? Oder ist es nicht vielmehr so, dass unser Begehren sich verflüchtigt, sobald man versucht, es zu benennen oder zu rationalisieren?

Was ist so schlimm am Rationalisieren, werden jetzt einige sagen. Begehren ist doch einfach eine biologische Tatsache. Ein Trick der Evolution, um uns dazu zu bringen, Sex miteinander zu haben. Wir begehren, damit wir uns fortpflanzen. Deswegen sind auch junge Menschen so viel begehrenswerter, denn die sind eben nun mal fruchtbarer. Und ebenmäßige, gesunde Gesichter versprechen angeblich ein gutes Erbgut, weswegen sie attraktivere Geschlechtspartner darstellen als Menschen mit asymmetrischen Gesichtern. Außerdem gibt es genügend Pop-Wissenschaftler, die einem erklären wollen, dass Männer auf junge Frauen mit großem Busen, enger Taille

und weiten Hüften stehen, weil ihre Silhouette etwas über ihren Hormonspiegel und damit über ihre Fruchtbarkeit aussagt. So eine biologische Simplifizierung erklärt aber weder homoerotisches Begehren noch Begehren jenseits der Sexualität, oder warum wir vielleicht eher den schmächtigen Typen mit der dicken Brille dem Unterhosenmodel mit Waschbrettbauch vorziehen. Oder warum David Bowie mit seinen unterschiedlich farbigen Augen so unwiderstehlich war. Sie adressiert in keiner Weise all die seltsamen Entscheidungen, die wir im Namen des Begehrens treffen. Wer wen begehrt, findet so oft jenseits der Fruchtbarkeitsschallmauer statt, dass biologische Faktoren wahrscheinlich nur einen winzigen und zweifelsohne auch den uninteressanten Anteil menschlichen Begehrens beeinflussen. Von Justin Bieber als Sexsymbol ganz zu schweigen.

Begehren fällt in der griechischen Mythologie in das Aufgabengebiet des Gottes Eros, dem römischen Äquivalent von Amor oder Cupido. Eros, der Sohn von Aphrodite (die Göttin der Liebe und Schönheit) und dem Kriegsgott Ares (römisch Mars) ist ein verspielter, übermütiger kleiner Junge mit Flügeln, der durch die Welt flattert und goldene Pfeile verschießt. Wer von seinen Pfeilspitzen ins Herz getroffen wird, in dem entfacht sich Begehren. Eros ist demnach unberechenbar wie ein

Kleinkind und dabei genauso anarchisch und unbeeindruckt von den Regeln der Erwachsenenwelt. Ein Gott, der harmlos und niedlich daherkommt und dabei doch das gedankenlose Zerstörungspotenzial eines Zweijährigen besitzt. Begehren, die erotische Liebe, laut der griechischen Mythologie ist sie unkalkulierbar, launenhaft und so entzückend wie auch potenziell ruinös. Vor allem aber lässt sie sich nicht erklären.

Was aber den altgriechischen Philosophen Platon nicht davon abgehalten hat, es trotzdem zu versuchen. In Platons »Gastmahl«, dem wohl wichtigsten philosophischen Text der westlichen Kultur zum Thema Begehren und erotische Liebe, beschreibt Platon die Unterhaltung verschiedener Teilnehmer eines Gastmahls, die über das Wirken des Gottes Eros nachdenken. Unter den Rednern befindet sich auch der Philosoph Sokrates, der betont, dass alles, was er über erotische Liebe weiß, von einer Frau namens Diotima stammt. Sokrates nimmt in seinem Vortrag Bezug auf die Gedanken des Gastgebers des Abends, eines jungen Mannes namens Agathon. Agathon sieht die Dinge eher unkompliziert, ja, fast könnte man sagen biologisch-simplizistisch, indem er argumentiert, dass sich Begehren auf Jugend und zarte Schönheit reduzieren ließe. Für Sokrates dagegen ist das Begehren mit dem Göttlichen verbunden. Für ihn ist die Auseinandersetzung mit dem

Eros ein lebenslanger Prozess, der mit dem Ausleben der eigenen Sexualität beginnt. Wenn der Sex-Drive dann etwas nachgelassen hat, erkennt man, dass alle Körper schön sind und nicht nur die, die man zuvor begehrt hat. So erreicht man einen Zustand, in dem man vor allem den schönen Verstand und Wissen begehrt. Der höchste Zustand der Erotik ist dann erreicht, wenn man sich innerlich völlig von allen physischen Manifestationen der Schönheit trennt und das abstrakte Konzept der wahren Schönheit begehrt und so dem Göttlichen näherkommt. Das ist es, was wir heute als »platonische Liebe« bezeichnen. Begehren als Transzendenz.

Doch die platonische Liebe ist es wohl kaum, was in den Erfüllungszentren von Niederaula und anderswo bedient wird. Ganz am Anfang der digitalen Revolution, als wir noch dachten, dass das World Wide Web die Welt retten und zu einem höheren Bewusstsein führen könnte, spielte sie vielleicht noch eine Rolle. Die digitale Konsumgesellschaft mit all ihrem materiellen und emotionalen Exzess ist allerdings weit vom platonischen Idealzustand entfernt. Begehren – nach Menschen wie auch nach Dingen – ist das Fundament des digitalen wie auch analogen Konsums und der globalen Ökonomie. Begehren ist das, was jede Werbung, jedes Modefoto, jeder Kinofilm, jede TV-Serie, jede Smartphone-App zu generieren sucht.

Medial werden wir, oft durch Prominente, in einen Zustand ständigen Begehrens versetzt, damit wir bloß nicht aufhören zu kaufen, uns auch noch die nächste Folge der Netflix-Serie anzuschauen oder weiter im sozialen Netzwerk zu scrollen. Von maximal vielen Menschen begehrt werden, also berühmt sein, wird immer noch als ein ultimatives Karriereziel gehandelt. Die Konsumgesellschaft suggeriert uns jeden Tag, wie einfach es ist, sein Begehren zu definieren, und dass es für jedes Begehren eine simple Lösung gibt. Mit anderen Worten, das Gegenteil von Transzendenz.

Doch egal, ob mit oder ohne Transzendenz, laut dem französischen Psychoanalytiker Jacques Lacan handelt es sich beim Begehren um einen Grundzustand. Um den Kern der menschlichen Existenz. Von ihm stammt der Satz »Ich begehre, also bin ich«, abgeleitet vom Grundsatz des französischen Philosophen René Descartes »Ich denke, also bin ich«. Laut Lacan definiert sich der Mensch durch sein Begehren, das – und genau darin liegen der Zauber wie auch die Tragik der menschlichen Existenz – genauso wenig benennbar ist wie der Sinn des Lebens selbst. Es geht nicht um das Erreichen eines Ziels oder um das Objekt unserer Begierde, sondern um den Akt des Begehrens selbst. Solange ich begehre, weiß ich, dass ich am Leben bin und am großen, ultimativ rätselhaften Experiment der

menschlichen Existenz teilhabe. Pornographie und romantische Phantasien in all ihren kulturellen Derivaten liefern, so der britische Psychoanalytiker Adam Phillips, Bilder davon, wie die Erfüllung unserer Begehren aussehen könnte. Genau wie andere Konsumprodukte schützen sie uns davor, in die verwirrenden Tiefen unseres wirklichen Begehrens abzustürzen und uns mit dem Enigma auseinanderzusetzen, was uns eigentlich antreibt. Der Leinwandkuss im Schnulzenfilm liefert uns ebenso ein einfaches Ziel für unser diffuses Begehren wie die Designerhandtasche oder das schicke neue Auto. Oder für manche ist es eben die weiße Traumhochzeit mit den Flitterwochen auf den Malediven. Wie der Esel hinter der Karotte laufen wir diesen Zielen nach, damit wir uns nicht mit dem eigentlichen Grund für dieses seltsame Ziehen in unserer Brust beschäftigen müssen. Den Ursprung für diese Sehnsucht, deren Namen wir nicht kennen, können wir so ignorieren. Nur eins lässt sich mit relativer Eindeutigkeit feststellen: Begehren ist das, was Sex interessant macht beziehungsweise wodurch Sex interessant bleibt.

Die große Ratlosigkeit, was unser Begehren betrifft, scheint angesichts der Rolle, die Begehren in unserem Wirtschaftssystem spielt, fast schon fahrlässig. Und so ist es keine Überraschung, dass einer der Architekten des

digitalen Kapitalismus, wie wir ihn heute kennen, sich intensiv mit dem Thema beschäftigt hat. Peter Thiel ist einer der zentralen Oligarchen der globalen Digitalwirtschaft. 1999 war er Mitbegründer des digitalen Bezahlsystems PayPal und verkaufte seinen Anteil 2002 für \$ 1,5 Milliarden. 2004 war Thiel der erste externe Investor, der in Marc Zuckerbergs damals noch winziges Start-up Facebook investierte und einen Firmenanteil von 10,2% erwarb. 2004 gründete Thiel außerdem das Software-Unternehmen Palantir Technologies, das sich auf die Verarbeitung und Auswertung großer Datenmengen (Big Data) spezialisierte und dabei anfangs hauptsächlich für die Nachrichtendienste der USA (FBI, CIA, NSA etc.) arbeitete, seinen Kundenstamm aber auf Pharmakonzerne und den Finanzsektor erweiterte. Palantir liefert die Algorithmen, um genau das zu entschlüsseln, was das digitale Universum bisher so undurchdringlich gemacht hat: die Unermesslichkeit seiner Datenmengen. Im Chaos wird dadurch die Ordnung gefunden. Wem diese Ordnung zugänglich ist und wem nicht, entscheidet über Macht und Ohnmacht. Peter Thiel gilt so als einer der erfolgreichsten Technologie-Investoren der Welt. Wie wir die digitale Realität heute erleben, ist zum großen Teil sein Werk. Dass er sich 2016 beim Parteitag der Republikaner öffentlich für die Präsidentschaftskandidatur Donald Trumps aussprach, sei hier zu beachten. Denn wenn wir über die Natur und